

Hospiz aktuell

Informationen für Mitglieder und Freunde des Fördervereins Hospiz Rendsburg e.V.
Nummer 1/2015 – Jahrgang 17



Susanne Mau

*Liebe
Leserinnen
und
Leser,*

*vor gut einem
Jahr habe
ich im neuen
Vorstand des
Fördervereins*

Hospiz Rendsburg e.V. meine Aufgaben übernommen. Warum ich mich hier ehrenamtlich engagiere? Ich habe persönliche Erfahrungen mit dem stationären Hospiz Haus Porsefeld gesammelt. Während dieser Zeit und aufgrund meiner großen Anerkennung für die dort geleistete Arbeit habe ich beschlossen, mich ebenfalls aktiv einzubringen. Besonders wichtig ist mir: Das würdevolle Sterben und der Tod gehen nicht nur Betroffene und Angehörige an, sondern die Gesellschaft als Ganzes.

Einblicke in das facettenreiche Thema Hospiz liefert auch diese Ausgabe der Hospiz aktuell: Unser Titelthema beschäftigt sich mit der Sterbehilfe. Ein weiterer Beitrag berichtet vom Arbeitsalltag unserer Nachtwachen. Ein anonymes Leserbrief über die Zeit nach dem Tod eines geliebten Menschen nimmt die Angehörigenperspektive ein. Mir persönlich liegt das Thema Demenz besonders am Herzen, auch hierzu berichten wir.

Und noch etwas: Vielleicht haben Sie Lust sich bei uns zu beteiligen? Wir freuen uns über jede neue Mitsreiterin und jeden neuen Mitsreiter!

S. Mau

Ihre Susanne Mau

Mitglied im Vorstand des Fördervereins Hospiz Rendsburg e.V.

Hilfe beim Sterben statt Hilfe zum Sterben

Kein Mensch hat sich selbst ins Leben gerufen. In der jüdisch-christlichen Tradition wird daraus die Schlussfolgerung gezogen, dass Alles und Alle von Gott geschaffen wurden. Die Grundhaltung, dass wir Menschen unserem Schöpfer für unser Leben Dank schuldig sind und wir es darum nicht eigenmächtig beenden dürfen, findet sich in allen großen Religionen.

In der Öffentlichkeit wird seit einiger Zeit über aktive Sterbehilfe diskutiert. Befürworter bringen oft das Argument der unerträglichen Schmerzen oder einer insgesamt unwürdigen Situation für Betroffene. Die Erfahrung lehrt, dass kein Mensch vor solchen Situationen sicher ist.

Und so ist davon auszugehen, dass einzelnen Menschen gelegentlich so schwere Lasten auferlegt werden, dass ihnen die Dankbarkeit für das Geschenk des Lebens verloren geht. Unter der Einschränkung, dass niemand zu lebensbeendenden Maßnahmen gezwungen werden kann, scheint darum viel für Regelungen zu sprechen, die den Menschen an ihrem Lebensende ein hohes Maß an Gestaltungsfreiheit verschaffen.

Die Diskussion über die Thematik der Sterbehilfe ist allerdings mit einigen Problemen verbunden, die schwer oder gar nicht aufzulösen sind. Es gilt, sehr persönliche Erfahrungen



Hospiz
Haus Porsefeld

und Haltungen zu berücksichtigen und zugleich für den Zusammenhalt der Gesellschaft unverzichtbare Werte und Normen zu bewahren oder neu zu formulieren. Dabei müssen medizinische und juristische Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Und das Ganze leidet darunter, dass wir vieles einfach nicht wissen können.

In der Debatte um Sterbehilfe fordern manche, dass Personen, die aktive Sterbehilfe oder Beihilfe zur Selbsttötung geleistet haben, nicht strafrechtlich verfolgt werden und straffrei bleiben. Ich widerspreche dem nachdrücklich: Unsere Gesellschaft würde einen gefährlichen Kurs einschlagen, wenn man diesen Forderungen nachgibt. Erhebliche Bedeutung haben für mich dabei die Argumente, mit denen für ein vermeintliches Recht auf Hilfe zum Sterben geworben wird. Häufig wird dabei ein zu hoher Anspruch auf Gesundheit und ein selbstbestimmtes Weiter auf Seite 2 >>

Fortsetzung von Seite 1 <<

Leben in Würde vertreten. Das Menschenbild dahinter: Man kann nur in Würde leben, wenn man in allen Belangen selbst für sich sorgen kann.

Auswirkungen dieses Menschenbildes spüren schon jetzt schwangere Frauen. Der gesellschaftliche Druck, ein gesundes Kind zur Welt zu bringen, wird immer mehr erhöht. Eltern von behinderten Kindern erfahren zunehmend Missachtung aus ihrem Umfeld. Daneben fürchte ich für den Fall der Straffreiheit für Sterbehilfe einen erheblichen zusätzlichen Druck auf alte und kranke Menschen. Mehr noch als schon jetzt werden sie sich rechtfertigen müssen, wenn sie ihr Leben nicht freiwillig beenden, bevor sie anderen irgendwie zur Last fallen. Und ich kann mir schließlich

auch vorstellen, dass Kranken- und Pflegeversicherungen irgendwann die Selbsttötung mit einer lukrativen Prämie honorieren werden. Vor einer solchen Entwicklung graut mir. Und darum spreche ich mich gegen alles aus, was ihr Vorschub leisten könnte.

Für das Thema Sterbehilfe heißt das: Ich wünsche allen, die sie brauchen, Hilfe beim Sterben mit allen Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen; situationsgerechte medizinische Begleitung, persönliche Zuwendung und Pflege, Unterstützung von Angehörigen und alles andere, was dem sterbenden Menschen gut tun könnte. Und ich danke allen, die mit ihrem Einsatz schon jetzt dazu beitragen.

*Pastor i.R. Hans-Joachim Haeger
Vorsitzender der Pflege LebensNah e.V.*

Demenz oder Depression?

„Es ist schwer die beiden Erkrankungen auseinanderzuhalten“, sagt Katrin Liebsch. Die Leiterin der Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz der Pflege LebensNah hat im Laufe der Jahre einige Patienten betreut, bei denen eine Depression mit einer Demenz verwechselt wurde. „Anfang 2014 haben wir einen Herren aufgenommen, bei dem die Ärzte eine starke Demenz diagnostiziert haben. Der damals 71-Jährige lebte allein und hatte sich völlig aufgegeben. Er versteckte sein Essen, wusch sich nicht mehr und lag nur noch im Bett“, berichtet die Leiterin weiter. Symptome, die auf beide Krankheitsbilder zutreffen können.

Nach der Aufnahme in die Demenz-WG wird jedoch klar: Der neue Mieter hat zwar demenzielle Symptome, leidet aber unter einer Depression. „Nach eineinhalb Jahren ist er wie ausgewechselt: Er strahlt, wenn er den Raum betritt, nimmt sein Essen regelmäßig ein, die dementiellen Symptome sind fast weg“, freut sich Katrin Liebsch. Auch seine Familie erkennt ihn kaum wieder. Was ist also passiert? „Der Schlüssel zum Erfolg heißt Struktur“, erklärt die 35-Jährige. „Zu wissen, dass es eine Tagesstruktur gibt, hilft enorm.“ Und die Beziehung zu den Mitarbeitern sowie Mitbewohnern tut ebenfalls gut und ist sehr wichtig.

Fazit:

Eine Unterscheidung zwischen Depression und Demenz ist schwierig, aber kleine Veränderungen im Alltag können schon große, positive Auswirkungen haben und für mehr Klarheit sorgen.

Sterbehilfe in den Niederlanden



In den Niederlanden ist aktive Sterbehilfe seit Jahren möglich. Immer mehr Menschen greifen darauf zurück.

2001 verabschiedeten unsere niederländischen Nachbarn ein Gesetz, das aktive Sterbehilfe unter bestimmten Bedingungen straffrei stellt: Sterbehilfe und ärztliche Hilfe bei der Selbsttötung bleiben ohne rechtliche Sanktion, wenn der Patient ohne Aussicht auf Heilung erkrankt ist, unerträglich leidet und mehrfach ausdrücklich um Sterbehilfe gebeten hat. Ähnliche Gesetze gibt es mittlerweile auch in Belgien und Luxemburg.

Die Inanspruchnahme von aktiver Sterbehilfe steigt stark. 2012 setzten 4188 Menschen in den Nieder-



Aktive Sterbehilfe ist in Holland stark verbreitet

landen ihrem Leben auf diese Weise ein Ende, ein Jahr später waren es bereits 4829 Personen – ein Anstieg um ca. 15 Prozent. Ebenfalls auffällig: Immer mehr psychisch Kranke und Menschen mit Demenz gehören dazu. In den Niederlanden erhielten 2013 insgesamt 97 Menschen mit Demenz aktive Sterbehilfe, mehr als doppelt so viele wie im Vorjahr (42 Fälle).



Renata Dingstedt und Hartwig Birn heirateten noch im Hospiz

Für die Ewigkeit

17 Jahre waren Renata Dingstedt und Hartwig Birn ein Paar. Vor vier Jahren haben sie erstmals an Hochzeit gedacht. Der Krebs kam dazwischen. Die 61-Jährige zog bald da-

rauf ins Hospiz Haus Porsefeld. „Herr Birn ist an einem Mittwoch einfach zum Standesamt gegangen. Alles war bis 11:00 Uhr geklärt, um 14:00 Uhr haben sie im Wintergarten geheiratet“, berichtet Heidrun Preußner, die Leiterin: „Frau Dingstedt ging kaum mehr raus. Jetzt aber wollte sie in die Sonne. Sie nannten es ihre Hochzeitsreise.“ Ein Bund für die Ewigkeit, in die die Braut schon zwei Tage später gehen sollte.

Mich würde das nicht stören...

Vor vier Jahren starb Margrets Mann. Sie verlor nicht nur einen geliebten Menschen, sondern musste auch mit neuen Herausforderungen zurechtkommen.

Mein Mann starb nach langer und schwerer Krankheit, wie man so sagt. Neben dem Verlust, der Trauer und der Angst gab es viel zu tun. Jeder, der es erlebt hat, kennt das. Nach Hausverkauf, Umzug in eine andere Stadt und weiteren Veränderungen habe ich mich langsam neu strukturiert, finde mich wieder zurecht und bin zuversichtlich.

Allerdings: Gestern war ein Handwerker in meiner Wohnung. Ich hatte ihn beauftragt, eine Neondeckenlampe zu prüfen, um das stetige Summen, das mir auf den Geist ging, abzustellen. Er prüfte alles und meinte dann: „MICH würde das Summen nicht stören.“ Wie bitte? Was ist das für eine Aussage? Es geht doch gar nicht um ihn.

Seit dem Tod meines Mannes habe ich mit derartigen Äußerungen ein „Problem“, das mir zu schaffen macht. Ebenso mit den Fragen von Bekannten nach meiner Befindlichkeit. Das läuft so ab: „Hallo, wie geht es Dir?“ und ich antworte: „Danke, gut! Aber ich vermisse schon meinen Mann...“ Und bevor ich meinen Satz zu Ende gesprochen habe (...mal mehr und mal weniger), höre ich den Fragenden sagen: „Was soll ICH denn erst sagen? Mein Mann ist schon neun Jahre tot!“

Nach derartigen Antworten merke ich, dass ich sehr empfindlich geworden bin. Und ich bin schneller beleidigt.

Lauf ins Leben

Am 18. Juli ist es wieder soweit: 22 Stunden lang geben die Teams beim „Lauf ins Leben“ erneut alles für Krebskranke. Das Startgeld wird gespendet. Auch das Palliative Care-Team 24 ist dabei: „Die zweite Teilnahme ist für uns eine Herzensangelegenheit“, sagt Ute Lieske, die Koordinatorin von PCT24, das täglich Schwerkranken, Sterbenden und ihrem Umfeld beisteht. Das ganze Team läuft, walkt und freut sich schon jetzt.

Wo: Sportplatz des Schulzentrums Süd, Sauerstraße 16, 24340 Eckernförde.



Der Weg ist das Ziel!

Und ich höre zu genau hin. War ich denn früher besser als die Fragenden? Nein, ich glaube nicht. Seit ich allein lebe, wünsche ich mir oft, dass es im Gespräch mal nur um mich geht. Und gleichzeitig schäme ich mich für diesen Wunsch. Es ist nun niemand mehr im Haus, der bei mir oder neben mir ist. Die Stille kann so laut sein. Das bleibt gewöhnungsbedürftig. Dazu kommt, dass mir das Alleinsein manchmal „zu wenig“ und Gesellschaft oft „zu viel“ ist. Merkwürdig.

Positives gibt es jedoch auch: Ich gehe achtsamer mit meinen Mitmenschen um und sage auch „Stopp“, wenn es genug ist. Das hat was. Auch meinen Freundinnen danke ich sehr, da sie mir durch Gespräche und Unternehmungen (und da kommt auch der Humor nicht zu kurz) die Seele wärmen. Hier besteht Interesse am jeweils anderen, Aufmerksamkeit und Zuwendung werden gegeben und genommen. Das ersetzt nicht den Verstorbenen, aber es fühlt sich sehr gut an – wie ein Geschenk des Himmels. Genau wie die „Wärme“ in der Trauergruppe, wo alle „in einem Boot“ sitzen und alles gesagt werden darf.

Und wie geht es Ihnen, liebe Leser/innen?

(Margret X.)





Für Dich, für mich, für uns alle

Tanja Engel ist die Koordinatorin des Kinder- und Jugendhospizdienstes der Pflege

LebensNah. Das bedeutet: Jeden Tag

für junge Sterbende und ihre Angehörigen da sein. Was bewegt die 38-Jährige in ihrer Arbeit, was motiviert sie, was ist ihr wichtig?

„Ich fühle mich angekommen“, sagt Tanja Engel. Sie liebt ihren Beruf. Die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Angehörigen empfindet die gelernte Krankenschwester als Erfüllung und Berufung. „Ich habe erst auf der onkologischen Station im Krankenhaus gearbeitet und mich ehrenamtlich im Hospizbereich engagiert“, so die 38-Jährige. „Nach meiner Arbeit im ambulanten Pflegedienst war für mich klar: Ich möchte mich intensiver um Menschen kümmern können und gerade Sterbenden den Abschied so angenehm wie möglich machen.“

Im Juni 2014 bekommt sie bei der Pflege LebensNah die Chance dazu. Die gebürtige Marburgerin zieht mit ihrem Sohn in den Norden, nach Felde. Heute koordiniert sie mit einer Kollegin 32 ehrenamtliche Mitarbeiter, die sich um neun Kinder und Familien kümmern. Sie organisiert, berät, wirbt in der Öffentlichkeit, steht zur Seite. Doch ist es nicht schwer, gerade mit den Schicksalen von Kindern und Jugendlichen konfrontiert zu sein? „Jein, natürlich nehme ich Anteil, aber ich habe gelernt mich abzugrenzen“, erklärt Tanja Engel. „Allerdings bin ich jeden Tag dankbar, dass ich ein gesundes Kind habe.“

Neben der Motivation, Sterbenden ein bewusstes und angenehmes Lebensende zu ermöglichen, ist es der Koordinatorin wichtig, das Thema Krankheit und Tod in die Gesellschaft zu tragen. „Kinder haben noch eine ehrliche und offene Art damit umzugehen“, berichtet Tanja Engel. „Dadurch fängt man an, Probleme aus einer anderen Perspektive zu sehen.“, ergänzt sie. „Leider erfahren Eltern oft erst sehr spät, dass es uns gibt.“ Die Koordinatorin wünscht sich daher einen höheren Bekanntheitsgrad des Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes.

Für diese Ziele und für ihre Arbeit gibt sie jeden Tag 100 Prozent. Woher nimmt sie die Kraft? „Meine Familie und Freunde geben mir Halt“, sagt Tanja Engel. Und leuchtende Kinderaugen, wenn sie mit leukämiekranken Jungen Laserschwertkämpfe nachspielt.

Über den Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst

Mit dem Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst bietet die Pflege LebensNah Familien mit lebensbedrohlich erkrankten oder schwer beeinträchtigten Kindern Beistand und Begleitung – von der Diagnose bis über den Tod hinaus. Das Angebot besteht aus der stundenweisen Betreuung des erkrankten Kindes und der gesunden Geschwister, aus Gesprächen und Sitzwachen sowie der Vernetzung und dem Kontakt zu anderen Betroffenen oder Gruppen. Ein weiteres Angebot gibt es für Kinder und Jugendliche von lebensbedrohlich erkrankten Eltern(teilen). Das Projekt JuKilE hilft der Familie in ihrer schwierigen Situation und versucht Fragen zu beantworten: Welche Last bedeutet die Krankheit für Kinder und Jugendliche? Wie können Eltern mit den eigenen Sorgen und denen ihrer Kinder umgehen?

Ansprechpartnerinnen: Martina Rühr und Tanja Engel
Telefon: (04331) 943 71 41, Fax: (04331) 943 71 49
E-Mail: ruehr@pln-netz.de oder engel@pln-netz.de

**Weitere Informationen gibt es im Internet unter
www.pflegelebensnah.de**



*Bitte senden Sie den
Aufnahmeantrag
in einem geschlossenen
Briefumschlag an uns,
damit Ihre persönlichen
Daten – insbesondere
Ihre Bankverbindungsdaten –
geschützt bleiben.*

Neulich bei der Nachtwache

Das Wort „Nachtwache“ verrät es schon: Es geht um Menschen, die in der Nacht Wache halten. In diesem Fall ist es der ambulante Nachtdienst, der zu später Stunde seine Patienten in Rendsburg und Umgebung versorgt. Wenn andere schlafen gehen, hilft er bei allem rund um das Zubettgehen. Die Mitarbeitenden versorgen auch Notfälle – und geraten dabei selber das ein oder andere Mal in brenzlige Situationen. Sieben „Nachtwachen“ geben uns einen kleinen Einblick:

Unsere reguläre Arbeit besteht darin, ambulante Patienten in den späten Abendstunden bis zum frühen Morgen zu versorgen. Wir messen Blutzucker, verabreichen Insulin, geben Medikamente und vieles mehr. Zudem ermöglichen wir es pflegebedürftigen Menschen je nach Wunsch auch mal später ins Bett zu gehen. Nachts werden nochmal Lagerungen oder Kontrollgänge durchgeführt.

Notfälle in der Nacht – und jetzt?

Palliativpatienten werden von uns nachts aufgesucht, sodass eine Rund-um-die-Uhr-Versorgung gewährleistet ist. Dann kommen noch Notrufe aus verschiedenen Einrichtungen hinzu oder Anrufe von Patienten. Was ist ein Notfall? Meistens Stürze oder Unwohlsein, bei denen wir über ein weiteres Vorgehen entscheiden müssen. Arzt oder Rettungs-



wagen? Meist geht es ohne. Allerdings wurden wir auch schon mal gerufen, nur um die Katze in die Wohnung zu lassen.

Feuerwehr & Co.

Eine größere Aktion wurde gestartet, als uns ein Notruf erreichte, weil im Hintergrund ein Rauchmelder zu hören war. Hier wurden sofort alle Rettungskräfte alarmiert: Feuerwehr, Polizei, Rettungsdienst. Zum Glück haben die Retter es erst mit Klingeln bei den Nachbarn versucht. Wir konnten dann mit einem Zentralschlüssel die Tür öffnen. In der Wohnung stellte sich heraus: das Piepen des Rauchmelders war ein sehr lauter Wecker. Die Bewohnerin war wohl auf und natürlich vom abendlichen Besuch überrascht. Den Notruf hatte die alte Dame nur versehentlich gedrückt.

Eine ganz eigene Stimmung

Nächtliche Erlebnisse haben eine andere Qualität als Tagesereignisse. Eine Kollegin steigt aus dem Auto und plötzlich steht jemand vor ihr, der Alkohol von der Tankstelle möchte. Früh morgens an der Ampel klopft ein Betrunkener an die Scheibe und singt. Auch die Naturgewalten sind dramatisch: Glätte, Hagel, Starkregen. Alles ist überschwemmt und zwei Kolleginnen stecken in derselben Straße fest, bahnen sich ihren Weg und kommen pitschnass bei ihren Patienten an. Und dann wird ein Reh angefahren – aber das ist wieder eine andere Nacht und eine andere Geschichte.

Er ist speziell und anspruchsvoll – insgesamt macht uns der ambulante Nachtdienst aber Spaß! Obwohl man wirklich dafür „gemacht“ sein muss.

Die Nachtwachen: Inge Paulsen, Signe Link, Carola Krompholz, Randy Lippert, Elisabeth Rother, Kerstin Sader, Ingrid Warnken

Aufnahmeantrag

Ich beantrage hiermit die Mitgliedschaft im Förderverein Hospiz Rendsburg e.V.

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon/E-Mail _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte ankreuzen, wenn eine Spendenbescheinigung – auch für den Mitgliedsbeitrag – gewünscht wird. Wir sind als mildtätige Körperschaft anerkannt.

Spendenkonto: Förderverein Hospiz Rendsburg e.V.,
Sparkasse Mittelholstein AG, BLZ 214 500 00, Kto. 34 333
IBAN DE47 2145 0000 0000 0343 33, BIC NOLADE21RDB
E-Mail: info@fvh-rd.de

Einzugsermächtigung

Bitte ankreuzen:

Hiermit ermächtige ich den Förderverein widerruflich,

den jährlichen Mitgliedsbeitrag von z.Zt. 60,- Euro

einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 90,- Euro

einen noch höheren jährlichen Mitgliedsbeitrag von _____ Euro

bei Fälligkeit (im Jahr der Aufnahme mtl. anteilig) zu Lasten meines Girokontos einzuziehen.

IBAN _____

BIC _____

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

Nachruf

In den vergangenen Monaten verstarben folgende Mitglieder des Fördervereins Hospiz Rendsburg e.V.:

Ruth Rohwer, Osterrönfeld
Annelene Weichler, Osterrönfeld

Wir danken, dass wir sie in unserer Kreise haben durften. Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen.



Lesetipp:

Die Welt hat aufgehört sich zu drehen

von Beate Schumann

Ein authentisches und berührendes Tagebuch über den Abschied vom Leben

€ 16,90, PUNKTUM Verlag
ISBN 978-3-981-71310-7

2004 erfährt Beate Schumann bei einer Routine-Untersuchung im Krankenhaus in Bangkok, dass sie Krebs im Endstadium hat. Auf ihr Drängen nach der Einschätzung des Arztes wie viel Zeit ihr noch bleibt, ist die Antwort: Ein halbes bis ein Jahr. Sie antwortet: Gut, dann nehme ich das Jahr!

Ein Jahr und einen Tag lebt sie an der Seite ihrer großen Liebe Albert, dem sie auf ihrem letzten Flug begegnete, in ihrer Wahlheimat Thailand, in einer Hütte am Strand. Mutig in der Entscheidung gegen eine klassische medizinische Behandlung, darauf vertrauend einen eigenen Weg zu finden.

Dieses Tagebuch ist eine Annäherung an das Unfassbare: Dem eigenen Tod bewusst entgegen zu gehen. In schlichter und klarer Sprache beschreibt Beate Schumann diesen Weg, den sie mit Angst und Kämpfen, aber auch mit Humor, Liebe und mit allen Sinnen beschreitet.

Vortragsreihe „Hospiz im Dialog“

Termine im Sommer 2015

Mit der Volkshochschule Rendsburger Ring e.V. veranstaltet der Förderverein seit April die Vortragsreihe „Hospiz im Dialog“. Der zweite Vortrag dieser Reihe findet am **9. Juni um 19:30 Uhr** im Musiksaal der VHS, Paradeplatz 11, statt und wird von Dr. med. Issifi Djibey gehalten. Thema: „Die Schaufensterkrankheit. Vorbeugen – Behandeln – mit ihr Leben“. Der Eintritt kostet 5 Euro und dient dem wohltätigen Zweck des Fördervereins Hospiz Rendsburg e.V.

6. Rendsburger Entenrennen

Bunt gestaltete Entchen schwimmen wieder um den Sieg und für den guten Zweck: Am **30. August um 14.00 Uhr** im Obereiderhafen. Die Enten können für 5 Euro an verschiedenen Verkaufsstellen erworben und dann frei gestaltet werden. Ein Teil des Erlöses kommt dem Förderverein Hospiz Rendsburg e.V. zu Gute. Weitere Infos unter: (04331) 338 94 16.

Gutes tun!

In der Region gehört die Pflege LebensNah zu den führenden Versorgern von Menschen mit Demenz – wir unterstützen sie in ihrem Zuhause. In unserem Berufsalltag erleben wir, wie stark Demenz in das gewohnte Leben eingreift. Viele Betroffene und Angehörige sind ratlos. Wir möchten dementiell veränderten Menschen daher so lange wie möglich ein stabiles Leben in gewohntem Umfeld erhalten.

Unser Tun zeigt: Das sind keine unrealistischen Ziele. Wir berichten darüber nun in einer professionell gemachten Filmdokumentation. Wichtige Fragen werden behandelt: Wo gibt es Rat? Gibt es Angehörigenschulungen? Was ist Apraxie? Die Dokumentation ergänzt unsere Beratung und wird auf unserem Webauftritt kostenfrei zugänglich sein.

Für uns ist die Dokumentation nicht kostenlos. Wir suchen darum Spender! Wir wissen um Ihre Wertschätzung unserer Arbeit und fänden es toll, wenn Sie uns bei diesem Vorhaben zur Seite stehen.

Jede Spende – selbstverständlich erhalten Sie eine Spendenbescheinigung – hilft unseren Mitmenschen vor Ort, Ängste abzubauen und Perspektiven zu entwickeln. Vielen Dank!

Alzheimer-Beratungsstelle

IBAN: DE72 2145 0000 0000 0397 03

BIC: NOLADE21RDB



Immer her damit!

Liebes Mitglied, wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns Ihre E-Mail-Adresse zur Verfügung stellen. Damit die Kommunikationswege kurz und Sie immer fix auf dem neuesten Stand sind: über Neuigkeiten, Veranstaltungen, Aktionen und Hinweise. Per Mail geht es einfach, schnell und bequem.

Sie möchten dabei sein? Schreiben Sie eine Mail mit dem Betreff „Mailadresse“ an:
glueck@pln-netz.de

Vielen Dank!

Impressum

Herausgeber: Förderverein Hospiz Rendsburg e.V.
Verantwortlich für den Inhalt: Brigitte Voß,
Pflege LebensNah, Prinzenstraße 8, 24768 Rendsburg,
Tel.: (043 31) 33 89 416, www.pflegelebensnah.de
Fotos: Eigene Bilder, wenn nicht anders ausgezeichnet
Redaktion und Umsetzung:
einfach machen unternehmenskommunikation GmbH,
20357 Hamburg, Tel.: (040) 87 97 39 09,
www.einfach-machen.net